

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Meister Martin, der Küfer und seine Gesellen

Weißheimer, Wendelin

Strassburg i.E., 1878

Akt III

[urn:nbn:de:bsz:31-84311](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-84311)

MARTIN

Mein Töchterlein,
Sprichst Du hier mit Dir selbst
So allein?
Komm, es ist Zeit!

ROSA.

Ich komme, ja,
Zu lang blieb ich schon da!

Eilt bewegt an Martins Brust. Von rechts tritt aus der ersten Coullisse Reinhold, aus der zweiten Conrad; auch Friedrich ist links aus dem Gebüsch vorgetreten.
Reinhold und Conrad stürmen erregt gegen die Scene vor.

REINHOLD.

Sie sprach von mir,
Sie — mein!
O Seligkeit!

CONRAD.

Sie sprach von mir,
Sie — mein!
O Seligkeit!

Im Augenblick, da Martin mit Rosa sich nach links in Bewegung setzen will, erblickt er verwundert die Gruppe der drei Gesellen und schaut Rosa vielsagend an. Sie lehnt ihr Haupt an Martins Brust.
Beide langsam ab.
Der Vorhang fällt.

III. A C T.

Hochgelegene Stube, von geringer Tiefe. Links eine Thüre, im Fond ein grosses Fenster mit runden Scheiben; Reinhold steht vor einer Staffelei (rechts) und malt. Von ferne hört man leise die Töne eines Choral, der vom Thurme herab geblasen wird.

1. Scene.

Reinhold.

REINHOLD.

Von Sebalds Thurm ertönet der Choral,
Reinhold stösst das Fenster auf, nun hört man den Choral stärker.
Giebel und Dächer, sowie der entferntere Sebaldsturm erscheinen
von der frühen Morgensonne vergoldet.
Die Schläfer in den Häusern all zu wecken. — —

O heil'ger Morgen, immer weckest du
In mir den Drang zu meiner hohen Kunst,
Der in dem Qualm des Tags verstummen muss ;
Und wenn im tiefsten Schlaf noch Alles ruht,
Rett' ich mich her zu meiner Staffelei.

Der Choral verstummt.

Wie sehn' ich mich nach dir, Italia,
Da mir des Lebens Schönheit aufgegangen,
Nach all' den Meisterwerken, all' den Stätten,
Da an der Hand der Grössten ich gelernt — —
Ich sehn' mich fort? von hier? von ihr?
Und dennoch war's ihr himmelstüßes Bild,
Das mich hieher zwang mit der Sehnsucht Macht,
Das mich gemacht zum Küfer und Gesellen.
Nicht eher liess mich's ruh'n, bis meine Kunst
In ihrer Schönheit Milde sie erfasst.
Und nun, da ich so nah dem Ziel,
Da schon vom Eidam Der und Jener spricht,
Sehn ich mich fort; — ein Räthsel ist dies Herz.

Er nimmt die Laute und singt zum Bilde gewendet.

Süsse Heilge, schau' nieder,
Lass zur Gnade dich bewegen,
Gib mir meinen Frieden wieder,
Lass mich ziehn mit deinem Segen ;
Nimmer will ich dich verlangen
Als mein Weib in ird'scher Liebe,
Nur dass deiner Schönheit Prangen
Stets in mir lebendig bliebe.
Deiner Anmuth leises Regen
Strahl' in meinen Werken wieder ;
Lass mich ziehn mit deinem Segen ;
Heil'ge, wink Erhörung nieder!

Während eines kurzen Schlussspiels lehnt Reinhold an dem Fenster
hinter der Staffelei, so dass er dem eben eintretenden Friedrich nicht
sogleich sichtbar ist, er diesen aber sieht.

2. Scene.

Reinhold, Friedrich, später Martin.

FRIEDRICH

bleibt wie erstarrt vor dem Bilde stehen.

Rosa, Rosa, ist's Rosa wirklich ?

O Herr des Himmels! Rosa!
Er fasst das Bild an.
Ist's nur ein Traum? nein! s'ist ihr Bild,
Die Farben sind noch nass, der Meister ist nicht weit,
O Reinhold! ja! das ist Dein Werk!

REINHOLD
herzutretend.

Und wie gefällt Dir dieses Werk?

FRIEDRICH.

Du hoher Künstler, Dein ist der Preis!
Auch ich, ich Armer, wollte nach ihm ringen.
Was bin ich gegen Dich?
Was gegen Deine Kunst die meine?
Formt ich auch Rosas himmlische Gestalt
In feinstem Silber — kindisches Beginnen! —
Das ist sie, wie sie leibt und lebt.

FRIEDRICH UND REINHOLD.

Der Haare Prangen,
Die Stirne fein,
Die holden Wangen,
Der Augen Schein,
Und ihres Lächelns Allgewalt,
Und ihre wonnige Gestalt,
Wie sie herunterblickt so mild, —
Ein ganzer Himmel in einem Bild.

FRIEDRICH
für sich.

Weh darf ich preisen, was mich elend macht
Er hat gesiegt, und nun wird Rosa sein!
Fort, fort von hier!
Fort in die weite Welt,
Aus diesen Fesseln,
Die, ach, umsonst ich trug!

Zu Reinhold.

Lebwohl, mein Freund, und denk im Glücke mein!

REINHOLD.

Bleib hier, mein Friedrich, Alles wird sich fügen.
Du täuschest Dich, wie ich mich selbst getäuscht . . .

Gedenkst Du noch, wie wir uns trafen vor der Stadt
Und inn'ge Freundschaft schlossen wunderbar;
Als Du Dein Herz mir schnell geoffenbart,
Und ich das meine hielt vor Dir verschlossen,
Da wäht ich noch, es gält ein bittres Ringen.
Ein Kämpfen um die Jungfrau zwischen uns!
Nun ist es meinen Sinnen aufgegangen,
Wie ich die Jungfrau liebe,

Friedrich vor das Bild führend.
siehst Du hier!

So prägt ich mir die holden Züge ein,
Dass sie die Hand mir willig wiedergab.
Nun ich das Bild vollendet, war mir oft,
Als sei hier Rosa — Rosa nur ein Bild!
Kann denn das Himmelsbild, das ob mir schwebt
Wie eine Heilige, mein Weib noch werden?

Martin erscheint von den Beiden nicht gesehen in der Thür.

Ich bin kein Küfer, will kein Küfer sein,
Ich hasse dieses Handwerks dumpfe Enge.
Hinaus, hinauf, ins hehre Gotteslicht,
Wo all die Geister schweben meiner Kunst.

MARTIN,

der an der Thür stehen bleibt, spöttisch.

Ei Reinhold sagt mir, mit Vergunst,
Ihr seid kein Küfer, wollt kein Küfer sein,
Ihr hasset dieses Handwerks dumpfe Enge.

Vortretend.

Was seid Ihr denn? Ein listiger Kumpan,
Der sich in fremde Häuser schleicht,
Um Meisterstöchter abzukonterfei'n;
Drum macht Euch fort; für solche Künstler hat's
In meiner Werkstatt keinen Platz.

MARTIN

für sich.

O welcher Aerger
Betrogen zu sein!
Dacht schon mein Eidam
Könnt er sein.
's war nicht das Korn,

Draus den Küfer man macht.
Hätt ich das damals nur
Schon bedacht.
O, schon hör ich
Der Meister Schaar:
Martins Gesellen —
Trefflich fürwahr —
Schwingen den Schlägel,
Schleichen sich ein,
Nur um die Rosa
Zu konterfei'n.

REINHOLD

einen Augenblick erschreckt, aber rasch gefasst
und überlegen.

Sieh', Meister Martin
Schlich sich herein!
Nun wird das Küfern
Zu End wohl sein.
Schneller noch kam es,
Als ich gedacht,
Nun ist dem Zweifel
Ein Ende gemacht.
Alles, was dunkel
Im Herzen war,
Ist mir heute
Auf einmal klar;
O, welche Wonne
Wird das sein,
Mich wieder frei
Der Kunst zu weih'n.

FRIEDRICH.

Ist es denn möglich,
Kann es denn sein?
Wiederum strahlet
Der Hoffnung Schein!
Hab' ich die Nächte
In Sorgen durchwacht,
Nun ist dem Bangen

Ein Ende gemacht.
Manches, was dunkel
Am Freunde mir war,
Ist mir heute
Auf einmal klar;
Soll ich denn glauben,
Kann es denn sein,
Wird denn die Holde
Einst noch mein?

Reinhold umarmt Friedrich und will fort. Nach kurzem Besinnen reicht er auch Martin die Hand. Friedrich vermittelt. Martin schüttelt heftig mit dem Kopf und wehrt ab. Reinhold hält ihm das Bild vor; nun will Martin entzückt zugreifen, aber Reinhold zieht es an sich und geht ab, die Thüre rasch schliessend.

3. Scene.

Martin, Friedrich.

MARTIN

zu Friedrich, sich immer mehr in die Heftigkeit hineinsteigernd.
Und nun, Herr Friedrich, reden wir ein Wort.
Spuken Dir auch
Solche Mucken
In Deinem Kopfe?
Willst Du auch,
Wie der Reinhold,
Ein Künstler werden?
Willst Du auch
Insgeheim
Rosa konterfein,
Und in Thon formiren,
Und in Silber giessen,
Und dann ciseliren, —
Sag es gleich!
Einmal sich narren lassen
Ist schon recht,
Doch zum zweitenmale
Geht es schlecht.
Bei meiner Ehr als Kerzenmeister

FRIEDRICH.

Lieber Meister, hört mich an :

Längst trug ich's auf dem Herzen,
Ueber die Zunge wollt es nicht,
Ich fürchtet' Euern Zorn,
Nun muss es sein
Rosa lieb ich unaussprechlich,
Wahrlich Meister, 's wurd' mir schwer,
Da die Kunst ich musste lassen ;
Länger trag ich es nicht mehr :
Seht, ich kann kein Küfer werden,
Macht mir kein Verbrechen draus :
Komm ich einst als tücht'ger Künstler,
Oeffnet freundlich mir das Haus.

MARTIN.

Ei willst Du kein Küfer werden,
Niemand hält Dich, geh hinaus,
Nur ein Küfer zieht als Eidam
Einst in Meister Martins Haus.

FRIEDRICH.

Weh, er schickt erbarmungslos
Mich aus Rosas Nähe fort.
Und ist das Euer letztes Wort ?

MARTIN.

Mein letztes!

FRIEDRICH.

Gut, ich gehe fort ;
Das Meisterstück will ich Euch erst vollenden.

MARTIN.

Das wird den Sinn mir gar nicht wenden.

FRIEDRICH.

Lebt wohl!

MARTIN

trotzig, und doch fast bewegt.

Wärst Du ein Küfer! . . . doch so —
Versuch das Glück nur anderswo.

ab.

FRIEDRICH

setzt sich, das Gesicht schmerzvoll mit den Händen verhüllend.

4. Scene.

Friedrich, Rosa.

ROSA

hereintretend, bestürzt.

Um Gotteswillen, Friedrich,
Was ist?
Der Vater zürnt,
Er schickt Euch fort,
Und Reinhold rüstet sich zur Wanderschaft.

FRIEDRICH

bitter.

Wir Beide müssen gehn; —
Thut's Euch um Reinhold also leid?

ROSA.

Um Reinhold?
Was quält Ihr mich und Euch?
Wie kam Euch der Gedanke?
Er schien mir wacker, stolz und edel,
Doch etwas Fremdes war an ihm,
Das immer zwischen mich und ihn sich stellte.

FRIEDRICH

erregt, wie von einem Druck erlöst.

Dank, tausend Dank!
Und thut's Euch leid, dass ich jetzt geh?

ROSA.

Und müsst Ihr geh'n?

FRIEDRICH.

Sagt nur ein Wort, Ihr haltet mich

als Rosa sprechen will.

Doch nein, es kann, es darf nicht sein.
Um Euretwillen liess ich meine Kunst,
Um Euretwillen kehr ich zu ihr wieder;
Nicht wär' ich Euer werth,
Würd' ich den edlen Drang in mir ertöden.

ROSA.

Ich ehr' Euch drum.

FRIEDRICH.

Doch nun, o Rosa, seid Ihr für mich verloren!

ROSA.

Verloren ist, wer sich verloren gibt!

FRIEDRICH

vor ihr niedersinkend.

O Rosa, ganz unsäglich lieb ich Euch!

O Rosa, nur ein Wort, liebt Ihr mich auch?

ROSA.

Friedrich!

Sie halten sich umfassen.

Ich lieb Dich, in dem Herzen mir

Welch' süsse Pein!

In allen Tagen will ich

Treu Dir sein.

Ob Böses oder Gutes

Die Zukunft bringt,

Die Treue zweier Lieben

Nichts bezwingt.

FRIEDRICH.

Du liebst mich, das Herz zersprengt

Die süsse Pein!

Nun will ich wacker kämpfen

Und ohne Bangen sein.

Ob Böses oder Gutes

Die Zukunft bringt,

Die Treue zweier Lieben

Nichts bezwingt.

ROSA und FRIEDRICH.

O selig Leben!

Mir ist als trügen

Der Engel Schwingen

Uns hoch hinauf

In's Morgenroth.

Nichts soll uns trennen,

Nur fester knüpfen

Uns die Leiden;

Die Lieb' ist stärker

Als der Tod.

FRIEDRICH.

Nun wird es Zeit zu scheiden ;
Leb wohl !

ROSA.

Leb wohl, was wirst Du nun beginnen ?

FRIEDRICH.

Bei Meister Holzschuhler hol ich Dir das Werk,
Das ich zu meinem Labsal dort vollendet.
Am Feierabend, in jeder freien Stund'
Schafft' ich daran, wollt' es dem Meister bringen, —
Wenn ich um Dich gefreit, als erste Gabe ;
Nun nimm es Du, — es sei mein Angedenken.

ROSA.

Was willst Du thun ? o sag !

FRIEDRICH

entschlossen.

Fort will ich, fort von hier,
Und Eines gibt mir das Geleit in fremde Lande:
Der Glaub' an Deine Liebe, Deine Treu.

ROSA

schmerzlich.

Lässt mich allein !

FRIEDRICH.

Willst Du, dass ich sehen soll,
Wie all' die wackern Küfer um Dich frei'n ?

ROSA

feierlich.

Nein, niemals ! Nein !
Nie werd das Weib ich eines Andern sein !
Ob Noth und Elend mir
Die Zukunft bringt,
Die Treue zweier Lieben
Nichts bezwingt.

FRIEDRICH

Ich will vertrauen, was auch
Die Zukunft bringt ;
Die Treue zweier Lieben
Nichts bezwingt.

Der Vorhang fällt.
Rasche Verwandlung.

Die Scene ist die sogenannte „offene Werkstatt“, ein Hof, in dessen Mitte eine mächtige Linde steht, die ihre Zweige nach beiden Seiten in die Coulissen erstreckt. Nahe der Linde, links, steht das grosse Fass, um welches die Werkbänke stehn. Links, weiter im Hintergrund ein kleineres Fass, in dem ein Feuer brennt. Rechts an der Seitenwand (l. Coullisse) steht ein Haus, in welches einige Stufen führen. Etwas rückwärts der Hausthüre ein kleinerer Baum, unter dem ein Tisch mit Stühlen. Zwischen diesem Tisch und dem Fass steht die Schnitzbank. Hinten läuft ein Zaun mit einem Thore, welches nach der Strasse führt.

5. Scene.

*Gesellen, Lehrburschen, der Altgesell, Conrad, später
Paumgartner.*

LEHRBURSCHEN UND GESELLEN,
die während des Gesanges an die verschiedenen Arbeiten gehen.

Gestern Sonntag, Montag heut,
Blauer Montag, blauer Montag,
Gibt zur Arbeit wenig Freud,
Blauer Montag, blauer Montag.
Gestern auf der Hallerwies
Tanzen, scharmuziren,
Heute wiederum das Beil
Und den Schlägel führen,
Ach, das macht mir gross' Beschwer,
Wenn nur alle Tag Sonntag wär.

Wechselweise.

Alle Tag, alle Tag, alle Tag, alle Tag,

Alle.

Alle Tag Sonntag wär.

Die Lehrbuben sind mit Schaben und Zusammenbinden von Reifen.
einige Gesellen mit kleineren Fässern, Conrad und noch einige Ge-
sellen mit dem Auflegen eines Reifens auf das grosse Fass in der
Mitte, auf Stehbänken beschäftigt.

DER ALTGESELLE.

Ujeh, was thut der Kopf mir weh.

ANDERE GESELLEN.

Mir auch, mir auch.

DER ALTGESELLE.

Mehr als am Montag sonsten wohl —

ANDERE GESELLEN

mit ihm.

der Brauch.

ALLE.

Die Arbeit geht mir heut nicht ein,
Drum Conrad sing ein Liedel fein.

CONRAD.

Ich ritt mir aus nach Abenteuer
Durch einen grünen Wald
Und der war ungeheuer.
Darin fand ich eine süßerliche Magd,
Röslein wollt sie brechen,
Hätt sie mir gesagt.

Röslein roth zu einem Kranze;
Wer einen lieben Buhlen hat,
Der mag wohl fröhlich tanzen.
Das hab ich armer G'selle nit,
Muss küfern, mich verstellen,
Verstellen wie ein Dieb.

Man soll um schöner Jungfrau willen
Zerstechen die Speer,
Zerhauen die Schilde
Und um sie wagen Leib und Blut;
Zu küfern um 'ne schöne Maid
Mir nicht gefallen thut.

DIE JUENGEREN GESELLEN

lachend.

Ei küferst gar um Rosa Du?

DIE ÄLTEREN GESELLEN.

Was kümmert's euch? Lasst ihn in Ruh.

PAUMGARTNER

erscheint im Hintergrund, späht umher, fragt einen Gesellen, wird
von diesem auf Conrad hingewiesen, geht eilends auf diesen zu,
zieht ihn in den Vordergrund.

Mein Junker! . . .

CONRAD

auf die Gesellen deutend

Still, — bin Conrad, der Geselle.

PAUMGARTNER.

Bring Botschaft Euch von Eurem Vater;

Es ward ihm Kunde, dass Ihr hier ein Küfer.
Er ist darob nicht sehr erfreut. —
Glaubt mir, die Minn' und Müh ist ganz umsonst.

CONRAD.

Ich glaub es auch.

PAUMGARTNER.

Ihr sollt zum Vater kommen,
geheimnissvoll
Ihr findet dort ein edles Fräulein
Aus Franken; — mich däucht, Ihr müsst es kennen,
Führt auch den holden Namen „Rosa“.

CONRAD

ihn unterbrechend.

Ich komme bald, berichtet das dem Vater.

PAUMGARTNER.

Ich eile, Martin braucht mich nicht bei Euch zu sehn.

Conrad gibt Paumgartner die Hand. Paumgartner ab.

CONRAD

für sich.

Vor wenig Jahren, als sie noch fast ein Kind,
Da hatte sie mir's angethan.
Gefällt sie mir wie damals, dann — wer weiss?
So halt ich's, — kurzes Wort und rasche That.
Geht gedankenvoll an seinen Platz.

6. Scene.

Die Vorigen, Martin, Holzschuher, später Rosa, Martha.

Martin tritt mit Holzschuher im Gespräch aus dem Hause.

HOLZSCHUHER.

Mein Meister, wie ich sagte schon,
Um gutes Wort und guten Lohn
Macht Ihr mir wohl ein stattlich Fass.

Auf das grosse Fass klopfend.

Ei, seht doch, das gefiel mir bass,
Es wär die Grösse, wär die Art.

MARTIN.

Mein Meister, Euch die Freude spart;
Das Fass wird eine wahre Pracht:

Für den Bischof von Bamberg wird's gemacht,
Schaut mich nur an, — da kommt hinein
Des Bischofs von Bamberg bester Wein.

HOLZSCHUHER

gereizt.

Ich denke, dass zu jeder Frist
Mein Geld so gut als seines ist.

Einlenkend.

Noch etwas, Meister, hört mich an:
Der Friedrich, der hier in Arbeit stand.
Beim Handwerk kein Genügen fand.

Martin wird ärgerlich; Holzschuher macht eine Geberde schmerzlichen Erstaunens über den unfassbaren Eigensinn.

MARTIN

mit bewusster Härte.

Ich hab ihm darum aufgesagt,
Ihn und den Andern fortgejagt.

HOLZSCHUHER.

Das thatet Ihr doch nur im Groll?!

MARTIN.

Sagt, dass er's nicht mehr wagen soll
Zu kommen

HOLZSCHUHER.

Aendert Euern Sinn!

MARTIN.

Gottlob, dass ich der Herr noch bin;
Ich warf die Künstler aus dem Haus,
macht eine höhnische Geberde mit dem Köppchen.

Den Ritter führ ich sanft hinaus.
Kommt nur der Spangenberg, diesem auch
Will ich sagen, was der Brauch.

Conrad, der etwas hingehört hat, fängt an zu hämmern, wie um seinen Grimm auszutoben.

HOLZSCHUHER.

Der Spangenberg, was ist mit dem?

Conrad horcht wieder hin.

MARTIN.

Die Rosa wär ihm just bequem,
Dazu des Martin Dukaten fein;

Den Spangenberg's bleibt der Schnabel rein.
Conrad schlägt wieder, aber viel stärker auf das Fass.

MARTIN

zu Conrad.

Du Tölpel, was schlägst Du so blind und toll?
Willst, dass es in Stücke gehen soll?

CONRAD.

Hoho! Du drolliges Meisterlein,
Wenn Du's willst kann es wohl sein!

Conrad schlägt so heftig auf das Fass, dass der Reif verspringt,
dann gibt er ihm einen Stoss, das es zusammenfällt.

MARTIN

ausser sich, hat einem arbeitenden Gesellen ein Stück Reifen aus
der Hand gerissen, und schlägt damit auf Conrad, der noch auf der
Bank steht.

Du Wicht!

Was?

Das Fass?

Du Schlingel Du

Nimm das!

CONRAD

springt von der Bank, ausser sich.

Geschlagen, geschlagen,

Du alter Tropf!

Wo ist das Beil?

Ergreift ein Beil.

Ich spalt ihm den Kopf.

Die Lehrjungen und Gesellen halten ihn; Martin flieht nach ver-
schiedenen Seiten vor dem Wüthenden, der die an ihm Hängenden
mitreisst. Der Eindruck muss ein vorwiegend ernster bleiben.

Wem lieb sein Leben,
Der halte mich nicht;
Ich muss ihn haben,
Den frechen Wicht.

GESELLEN UND LEHRJUNGEN.
Geschlagen, geschlagen,
Das geht zu weit!
So was ist unerhört,
Weit und breit.

Sie suchen ihm das Beil zu entwincen.

Nehmt ihm das Beil,
Haltet ihn fest,
Sonst gibt er wahrlich
Ihm den Rest.

CONRAD.

Lasst mich, sag ich euch,
Und zur Stell
Fahr der erbärmliche
Hund zur Höll.

Martin fällt. In demselben Augenblick, als Conrad mit dem Beil zuschlagen will, erscheint Rosa in der Thür, und tritt mit ausgebreiteten Armen dem Wüthenden entgegen, dann mit stummer Bitte.

CONRAD

wie plötzlich erstarrt, lässt das Beil fallen,

Du grosser Gott im Himmel,
Was hab ich denn gethan!

Stürzt ab.

Holzschuher schafft die umherstehenden Gesellen und Lehrbuben hinaus; man setzt Martin, der ganz erschöpft ist, auf einen Stuhl. Martha auf einen Wink Holzschuhers geschäftig ab.

HOLZSCHUHER.

Das habt Ihr nun von Euerm Zorn.

MARTIN.

Der Kerl hat den Verstand verlor'n.
Zuerst zerschlägt er die Dauben da,
Und dann — erschlägt er mich beinah.

Martha ist mit einer Kanne Wein zurückgekehrt, neben der ein Futteral liegt, das sie Holzschuher einhändig. Sie stellt die Kanne auf den Tisch, giesst in einen Becher und reicht ihm Martin hin, der aber ablehnt.

MARTIN

ausbrechend.

Herr Gott, nun wollt ich,
Das wär vorbei;
Das geht mir noch an Leib und Leben.

ROSA.

Lieb Vater! wollt mir ihn geben,
Der um mich freit;
Dann ist's vorbei,
Und ich dank Euch mein ganzes Leben.

MARTHA, HOLZSCHUHER.

Herr Martin, wollt ihn ihr geben,

Der um sie freit ;
Dann ist's vorbei,
Und sie dankt Euch ihr ganzes Leben.

MARTIN.

Gern wollt' ich ihr ihn geben,
Der um sie freit,
Wär ich nur frei ;
Das trübt mir noch mein ganzes Leben.

Martha ab.

7. Scene.

Martin, Holzschuher, Paumgartner; später Friedrich, Martha.

PAUMGARTNER.

Was ging hier vor, darf ich wohl fragen ?

MARTIN.

Der Conrad hat mich fast erschlagen,
Und Rosa will den Friedrich frein ;
Das kann doch nun und nimmer sein. —

PAUMGARTNER.

Wieso? Warum?

MARTIN.

Denkt Ihr denn nicht,
Was jener Sang der Alten spricht,
Den Euch die Rosa einst gesungen.

PAUMGARTNER.

Die Worte sind mir fast verklungen,
Doch weiss ich noch, kein einzig Wort
Spricht Euch von einem Kafer dort.

MARTIN

Die Prophezeiung, denkt doch nur,
Die Prophezeiung!

PAUMGARTNER

fortfahrend.

Manche Spur
Ist falsch, und sieht der wahren gleich ;
Der Alten Wort ist deutungsreich.
Grübelt nicht was geoffenbart,

Betrachtet Euch die Gegenwart,
Erwäget Eures Kindes Glück,
Dass, wenn Ihr einstmals schaut zurück,
Euch nicht gereu, was Ihr gethan.

MARTIN.

Mein lieber Herr, ich denke dran ;
Und was mein Kind betrifft, ich will,
Dass es mir folge, fromm und still.

PAUMGARTNER.

Da werdet Ihr zu thun noch kriegen,
Ihr Sinn ist nicht so leicht zu biegen.

MARTIN

Wenn sich's nicht biegen lässt, so bricht's,
Mit Rosa ist es nun einmal nichts.

HOLZSCHUHER und PAUMGARTNER.

Vergebens Alles, hart der Sinn,
Mit meinem Witz zu End ich bin.

ROSA

an der Brust Paumgartners.

Vergebens Alles, hart der Sinn,
Weh mir, dass ich geboren bin.

HOLZSCHUHER.

aufstehend.

Ihr seid nicht zu bekehren,
Ich seh es wohl.
Nun muss ich ihn wohl ziehen lassen,
Den armen Friedrich
Für immer! — —
Das letzte Werk, das er gemacht,
Will er verehren, wenn Ihr es erlaubt,
Der Rosa zum Gedächtniss,
Schaut nur her.

Zieht aus dem Futteral einen Pokal von prächtiger Arbeit.

MARTIN.

Ei seht, ei seht !

Kein Stück auf meinem Schenktisch steht,
Das messen sich könnt mit diesem hier ;
Von oben bis unten eine Zier,

PAUMGARTNER.

Wie sich die Rebenranke schwingt,
Das Rosenlaub dazwischen schlingt,
Wie hier die Knospen schau'n hervor,
Darüber lust'ger Englein Chor.

HOLZSCHUHER.

Inwendig schaut Ihr allenthalb
Ein Wunder von Arbeit mannigfalt,
Die Engelsköpfchen, Zierathen fein.

MARTIN

hingerissen.

Wahrlich, es könnt nicht schöner sein!

Wieder an sich haltend.

Doch will ich, dass Ihr's schätzen sollt,
Und dann das Doppelte an Gold,
Dem braven Friedrich überbringt.
Lasst sehen, wie daraus sich trinkt. —

Er setzt sich bedächtig und schenkt langsam, in den Anblick des Pokals versunken, ein. Wie er eben trinken will, kommt ihm plötzlich der Gedanke, dass er ja hier das „glänzende Häuslein“ der Alten in der Hand halte. Er fasst sich nach der Stirn und gibt im bewegten Spiel die ihm fast überwältigenden Empfindungen zu erkennen. Endlich setzt er den Pokal an die Lippen. In diesem Augenblicke tritt Friedrich auf.

ROSA

auf Friedrich zustürzend.

Friedrich, Friedrich, Alles ist nun aus!

MARTIN

setzt den Pokal ab, ist erstarrt, als er Rosa in Friedrichs Armen erblickt; dann nimmt er sprachlos den Pokal wieder auf und schaut hinein; endlich rafft er sich auf, mit starker Stimme:

Rosa, Rosa, liebst Du ihn wirklich?

ROSA.

Mehr als mein Leben lieb ich ihn.
Verstosst Ihr ihn, so bricht mein Herz.

MARTIN.

Friedrich, umarme Deine Braut!

Als dieser auf's Aeusserste betroffen zögert.
Jawohl, mein Friedrich, aufgeschaut!

Hier Deine Braut!

Martha ist an der Hausthüre erschienen; sie schlägt die Hände über dem Kopf zusammen und geht rasch wieder ab.

MARTIN
feierlich.

Es ist erfüllt zu dieser Zeit,
Was die Alte prophezeit:
„Ein glänzend Häuslein wird er bringen.*)
Würzige Fluthen treiben drin,
Blanke Englein gar lustig singen,
Mit frommem Sinn
Horch treuster Minn
Ha! lieblichem Liebesklingen.
Das Häuslein mit güldnem Prangen,
Der hat's ins Haus getrag'n,
Den wirst Du süß umfängen,
Darfst nicht den Vater frag'n,
Ist Dein Bräutigam minniglich.“

Ich Blöder, dass es so spät mir kam.
Hier Häuslein, Englein, Bräutigam
Und hier die Braut! — Was bin ich froh!

Rosa hat Friedrich stumm umfängen gehalten, nun führt sie ihn
zu Martin.

FRIEDRICH.

Mein Meister, ist es denn wirklich so?

MARTIN

übergücklich ihn umarmend und zu Rosa führend.
Mein Friedrich, kann es denn anders sein,
mit Humor es betonend.

Wozu wär denn das Prophezei'n?

FRIEDRICH und ROSA.

Aus schwerem Leide, tiefem Bangen
Empor zu diesen lichten Höh'n.
Nun halt ich selig Dich umfängen,
Nun ist das Leben wieder schön.

MARTIN.

Die Beiden halten sich umfängen,
Sie schweben in des Himmels Höh'n.

*) S. 1. Act, 5. Scene.

Befreit von Zweifeln und von Bangen
Dünkt mich das Leben doppelt schön.

HÖLZCHUHER UND PAUMGARTNER.
Wer hätt' gedacht, dass aus dem Bangen,
Sich zeigt der Ausweg also schön.
Die Beiden halten sich umfassen,
Sie schweben in des Himmels Höh'n.

8. Scene.

*Die Vorigen, Martha, dann Spangenberg, das Edelfräulein,
Conrad, Reinhold, Hausgesinde, Volk.*

MARTHA

von der Strasse hereineilend.

Denkt Euch, denkt,
Da kommt der alte Ritter,
Der Spangenberg.

MARTIN.

Der kommt zu spät,
In meinem Hause ist nun ausgefreit.

*Auf der Strasse vor dem Thor bilden sich lebhafte Gruppen. Prächtiger
Zug. Spangenberg mit einem Edelfräulein zu Pferde und deren
Begleitung; Conrad. — Reinhold im Gewand des vornehmen Künstlers.
Sie ziehen langsam durch das Thor nach dem Vordergrund, gefolgt
von einer grossen Masse Volkes, darunter das Hausgesinde Martins.*

SPANGENBERG.

Vier Wochen sind heut um,
Ich halte Wort.
Doch komm ich nicht um der Dukaten willen,
auf Conrad deutend
Ich bring Euch meinen Sohn, den Hitzkopf.

MARTIN.

Conrad — der Geselle? Euer Sohn?
Auch er? — 's ist heut der Dritte schon!

CONRAD

tritt heran, bestätigend.

Geselle Conrad. Verzeiht, verzeiht!
Die Hand entgegenstreckend.

MARTIN.

Das Lenkbeil führt Ihr gut.

Martin reicht Conrad die Hand; Reinhold tritt heran, Martin reicht auch ihm die Hand.

Auch Reinhold!

Zu Beiden.

Dies Wamms hier steht euch besser
Als das Gewand des Küfers.

Zu Conrad auf das Edelfräulein deutend, das mit Rosa spricht.

Was für ein holdes Fräulein führt Ihr da?

Schelmisch mit dem Finger drohend.

Ei, wär das etwa schon?

SPANGENBERG

einfallend zu Martin.

Für unsern Junker haben beide Eltern
Sie ausersehn als Braut.

Bei uns ist das ein alter Brauch.

MARTIN

zu Conrad.

Ich wünsch Euch alles Glück,
Und Glück auch mir,
Dass Ihr mich heut nicht todtgeschlagen.

REINHOLD

der, nachdem er sich mit Martin versöhnt, zu Friedrich und Rosa getreten ist, diesen Glück gewünscht hat, zu Friedrich.

Hab ich Dir nicht dein Glück vorausgesagt?
Nun eh' ich scheid, stift ich Rosas Bild,
Dem neuen Haus zum ewigen Gedächtniss. — —
Mir bleibt die holde Kunst.

Zwei Diener bringen das Bild.

FRIEDRICH.

Ganz wunderbar hat Alles sich gefügt.

FRIEDRICH, ROSA, MARTHA, MARTIN.

Heil uns! des treuen Herzens Ahnen
Fand Lösung dunklem Seherwort,
Es wies uns auf verschlungenen Bahnen.
Den Weg nach unsers Glückes Hort.

REINHOLD.

Es fand des treuen Herzens Ahnen
Erfüllung dunklem Seherwort,
Es wies euch auf verschlungenen Bahnen
Den Weg nach eures Glückes Hort.

PAUMGARTNER, HOLZSCHUHER, CONRAD,
SPANGENBERG.

Heil euch! des treuen Herzens Ahnen
Fand Lösung dunklem Seherwort.
Es wies euch auf verschlungenen Bahnen
Den Weg nach eures Glückes Hort.

GESELLEN, LEHRJUNGEN, HAUSGESINDE.

Heil euch! nun ist uns Allen klar,
Was es mit jenem Häuslein war.
Ist er kein Küfer, sei es auch,
Ruft segenswünschend wie's der Brauch:
Heil Jungfrau Rosa, der vielschönen Braut!
Heil Martin, unserm Kerzenmeister!
Heil dem Bräutigam!

Der Vorhang fällt.



ut!

Druck von J. H. Geiger in Lahr.